

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2010

Literaturbetrieb und Verlagswesen
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2010
16. Jahrgang

Literaturbetrieb und Verlagswesen
im Vormärz

herausgegeben von
Christian Liedtke

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2011
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-858-6
www.aisthesis.de

Karl Gutzkow. Briefe und Skizzen aus Berlin (1832-1834). Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort von Wolfgang Rasch (= Vormärz-Studien, Band XVI), Bielefeld: Aisthesis 2008.

Der Band präsentiert bislang Unbekanntes eines noch immer vernachlässigten Autors: Er „enthält eine Zusammenstellung sämtlicher Korrespondenzen, die Gutzkow zwischen 1832 und 1834 für Cottas *Morgenblatt für gebildete Stände* und – in Auswahl – für die Stuttgarter *Deutsche Allgemeine Zeitung*“ (S. 113) als Berlinkorrespondent – zum Teil anonym, zum Teil unter Pseudonym (beides von Rasch im Nachwort sorgfältig aufgelöst) – verfasst hat. Mit ihnen erhält man Einblicke in eine noch wenig bekannte Schaffensphase Gutzkows und dabei vor allem in die Funktionsweise von Presse- und Journaltexten der dreißiger Jahre. Und das ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn die periodische Presse (ob nun Tages- oder Wochenzeitungen, Zeitschriften, Revuen, Kalender oder Jahrbücher) wird in der von Krisen und Umbrüchen geprägten Epoche zu *dem* Medium schlechthin: Nach dem viel besprochenen Ende der Kunstperiode übernimmt sie zentrale Orientierungs- und Selbstverständigungsfunktionen – flexibler und näher am Zeitgeschehen als das Buch und vor allem offen für die verästelten Heterogenitäten der „Prosa der Verhältnisse“ (Hegel), die man hier nicht (mehr) in ein großes Ganzes integrieren muss, die aber doch mit der Absicht zusammengestellt werden, Übersichten, „Panoramen“ zu liefern und die „Physiognomie“ der Zeit zu erkennen. Und genau diese zeit- und medientypische Agilität lässt sich den Texten Gutzkows ablesen. Von bedeutenden politischen Ereignissen ist dabei eher selten die Rede, gleichwohl versteht es Gutzkow, die repressiven Zustände in Preußen subtil immer mit im Spiel zu halten, vor allem mit Bezug auf die Zensur (S. 65) und das allorten präesente Militär. Ein wichtiger Schwerpunkt liegt auf den Beobachtungen zur Alltags- und Freizeitkultur, auf den Vergnügungen mit Panorama und Diorama, in Sängerkränzchen, Opern, Theatern, Trattorien, Tivolis, in mecklenburgischen Bädern und auf Volksfesten. Vermerkt werden dabei immer wieder Veränderungen in den Unterhaltungs- und Geselligkeitsformen, die zunehmend Marktgesetzen unterworfen und deshalb immer mehr auf Sensationelles ausgerichtet sind: Der Salon der Kunstperiode wird abgelöst von Theatern, die von „Excentricitäten“ (S. 87) leben. Geschärft ist damit auch die Aufmerksamkeit auf die entstehenden Massenkulturen: Gutzkow hat sie u.a. im (kritischen) Blick, wenn er sich mit der „Mode“ der Popularisierung durch die „Pfennig- und Hellermagazine“ (S. 77) und durch die öffentlichen

Universitätsvorlesungen auseinandersetzt, die er als Teil der „Sucht nach Vergnügungen“ (S. 99) deutet.

Beachtenswert ist aber nicht nur die hier bloß knapp angedeutete Themenvielfalt der Beiträge, sondern auch deren Schreibform. Gutzkows Texte sind typisch für die Mischtexte der Journalprosa der dreißiger Jahre: Sie integrieren verschiedenste Diskurse, kombinieren sachlich-objektive Beschreibungen mit narrativen Elementen, philosophischen oder subjektiv-launigen Reflexionen, wechseln zwischen auktorialem und personalem Fokus und entfalten dabei ein beachtliches Spektrum an Sprecher- und Adressatenrollen. Immer wieder fingiert sich Gutzkow dabei als ein Informationsvermittler, der direkten Kontakt zu seinen Quellen (z.B.: „mein Barbier“ (S. 85), „so eben erfahre ich“ (S. 52)) und in den häufigen direkten Adressierungen auch zu seinem Publikum hält, so dass der Nachrichtenfluss (noch) nicht als vom anonymen Medium, sondern als direkte Unterhaltung mit der Leserschaft erscheint.

An solchen Texten lässt sich dann minutiös verfolgen, wie Gutzkow mit der „Realität“ seiner Zeit umgeht: in der Auswahl der Themen, in den Formen der Präsentation und in der Einbettung in eine interpersonal geprägte Kommunikationssituation. Raschs Nachwort und Kommentar liefern zudem eine Fülle an Kontextinformationen: im Nachwort zur Stadtgeschichte Berlins, zur Zensur- und Pressegeschichte und zu Gutzkows Mitarbeit an den hier relevanten Zeitschriften, so dass sich Einblicke in die Genese des neuen Typus des Berufsschriftstellers gewinnen lassen. Der sorgfältige und instruktive Kommentar liefert vor allem Details zum umfangreichen Personal der Texte und zu lokalen und historischen Besonderheiten. Hier werden die personalen und institutionellen Vernetzungen im Presse-, Literatur- und Kulturbetrieb Berlins greifbar, und einmal mehr erweist sich, wie viel in den Kanonisierungsprozessen der diversen Geschichtsschreibungen verloren gegangen ist.

Madleen Podewski (Wuppertal)

Der Redaktionsbriefwechsel der Hallischen, Deutschen und Deutsch-Französischen Jahrbücher (1837-1844). 3 Bde., hg. v. Martin Hundt, Berlin: Akademie Verlag, 2010.

Die *Hallischen / Deutschen / Deutsch-Französischen Jahrbücher*, die Martin Hundt als *eine* Zeitschrift begreift, gehören unbestritten zu den bedeutenden Publikationen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie waren Teil